



Statement

JAHRESPRESSEKONFERENZ 2019

Jörg Hofmann, Erster Vorsitzender
der IG Metall

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich darf Sie recht herzlich zu unserer Jahrespressekonferenz willkommen heißen.

Als wir uns fast genau vor einem Jahr an dieser Stelle getroffen haben, war die Ungewissheit groß.

- Nach dem Scheitern von Jamaika stand noch in den Sternen, ob es Neuwahlen gibt oder doch eine Neuauflage von Schwarz-Rot.
- Wir waren mitten drin in einer für uns sehr wichtigen Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie.
- Und wir standen vor bundesweiten Betriebsratswahlen, die auch mit der Befürchtung verbunden war, Rechtspopulisten könnten hier Einfluss gewinnen.

Ein Jahr später wissen wir:

- Wir haben eine neue Bundesregierung – die ein sehr uneinheitliches Bild abgibt. Zerstrittenheit auf der einen Seite, aber in einzelnen Ressorts auch durchaus produktives Abarbeiten des Koalitionsvertrags. Das gilt im Besonderen für den für uns wichtigen Aufgabenbereich des BMAS.
- Wir haben aus einer wichtigen Tarifrunde eine überaus erfolgreiche Tarifrunde gemacht.
- Und wir haben bei den Betriebsratswahlen gezeigt, dass die IG Metall stark in den Betrieben verankert ist und die rechts außen hier kein Bein auf die Erde bekommen haben.

Oder kurz gesagt: 2018 war ein überaus erfolgreiches Jahr für die IG Metall!

Das lässt sich auch an der Mitgliederentwicklung ablesen.

Es ist uns 2018 wiederholt gelungen, zu wachsen. Und wer sich mit großen Organisationen in diesem Land befasst, weiß, wie außergewöhnlich diese Leistung ist.

In den vergangenen 12 Monaten haben wir **133.165** Menschen für die IG Metall gewinnen können.

Oder, um es in den Worten eines großen Dating-Anbieters zu sagen:

Alle 4 Minuten verliebt sich ein neues Mitglied in die IG Metall.

Damit haben wir nicht nur die Neuaufnahmen im Vergleich zum Vorjahr um knapp **25 Prozent** gesteigert, wir verzeichnen sogar die meisten Neuaufnahmen seit der Jahrtausendwende. Dieses Ergebnis verdanken wir der Begeisterung, die wir als IG Metall in der M+E-Tarifrunde entfacht haben. Aber auch unseren Erfolgen bei der Organisation von Studierenden, die wir gezielt während ihrer Ferienjobs ansprechen.

Nimmt man Austritte und Sterbefälle hinzu, haben wir unter dem Strich ein Plus von **7.934** Mitgliedern gegenüber dem Vorjahr erzielt und zählten insgesamt am 31. Dezember 2018 genau 2.270.595 Mitglieder.

Eine positive Mitgliederentwicklung gab es im Besonderen bei den für unsere Durchsetzungsmacht so wichtigen Beschäftigten in den Betrieben.

So stieg die Zahl der Mitglieder, die in den Betrieben arbeiten, um **16.631** auf **1.587.168**.

Zudem haben wir es auch 2018 geschafft, unsere Mitgliederstruktur weiter der Struktur der Beschäftigten anzunähern.

Meine Kollegin Christiane Benner wird Ihnen die Zahlen im Anschluss im Detail erläutern.

Meine Damen und Herren,

damit sind wir als IG Metall sehr gut aufgestellt, um die anstehenden Herausforderungen anzupacken.

Aus den Basisdaten der konjunkturellen Entwicklung ist auch für das Jahr 2019 keine Rezessionsgefahr ersichtlich, wenn auch die Wachstumsdynamik nachlässt.

Wir erleben damit das 9. Wachstumsjahr in Folge und den längsten Aufschwung seit der Wiedervereinigung.

Der entscheidende Treiber bleibt dabei, wie schon in den vergangenen Jahren die Binnennachfrage - und wir als IG Metall tragen mit unseren Tarifabschlüssen und damit der positiven Entwicklung der verfügbaren Haushaltseinkommen unseren Teil bei.

Unterm Strich steht die deutsche Wirtschaft also sehr ordentlich da.

Allerdings lassen sich auch die Risiken für den Aufschwung nicht von der Hand weisen.

Ein Risikofaktor sitzt im Weißen Haus. Die Gefahr eines Handelskriegs mit China bleibt bestehen. Noch immer ist unklar, wie das Trauerspiel um den Brexit ausgehen und welche wirtschaftlichen Folgen er auch für Deutschland haben wird. Zugleich ist der Euroraum nach wie vor institutionell nicht so gefestigt, wie es nötig wäre.

Und die Automobilindustrie als eine unserer Kernbranchen ist in einer schwierigen Gemengelage. Im hohen Maße selbstverschuldet. Sie hat massiv Reputation verloren und damit die gesamte Industrie beschädigt.

Ich bin fest davon überzeugt, dass ein Klima- und Umweltschutz ohne Wohlstandsverluste eine innovative Industrie zwingend voraussetzt,

Das gilt auch für die Automobilindustrie. Die Herausforderung, vor der sie steht, ist enorm. Die jetzt im Trilog-Verfahren gefundene Einigung zur Senkung der europäischen CO₂-Flottenwerte für PKW erzwingt eine massive Elektrifizierung. Wir gehen davon aus, dass 2030 in Deutschland bis zu 50 Prozent der Neuzulassungen über einen elektrischen Antrieb verfügen müssen, um Strafzahlungen zu vermeiden. Das ist in 11 Jahren. Im Moment bewegen wir uns bei einem Marktanteil von unter 2 Prozent.

Entsprechend der Elektrifizierung geht die Produktion von Antriebsaggregaten mit Verbrennungsmotor zurück. Dadurch entfallen in den nächsten Jahren mehr als 150.000 Arbeitsplätze. Durch die geringere Komplexität der Elektroantriebe werden dagegen nur bis zu 40.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Und dies auch nur, wenn alle Komponenten der Elektromobilität wie Batteriezelle, Elektromotor oder die Leistungselektronik in Deutschland gefertigt würden. Das ist nicht erkennbar.

Dabei ist die Strategie der Elektrifizierung auf dünnem Sand gebaut: Wenn jetzt Unternehmen wie Volkswagen konsequent auf Elektroantriebe umstellen, ist das in Teilen ein ungedeckter Scheck auf die Zukunft. Ohne Ladeinfrastruktur, ohne deutlich niedrigere

Batteriepreise bei steigender Leistung fliegt dieses Geschäftsmodell nicht. Aber die Arbeitsplätze sind weg.

Das muss für alle, Politik und Unternehmen, ein Weckruf sein.

Schluss mit dem Wunsch-Dir-Was von Zielwertdebatten! Es ist dringend Zeit für realistische Pläne und vor allem Handeln! Das bedeutet: Investitionen in neue Wertschöpfung insbesondere der Batterie, Investitionen in eine flächendeckende Ladeinfrastruktur, Investitionen in neue Mobilitätskonzepte, vor allem im ÖPNV.

Klimaschutzziele müssen in der Gesellschaft verankert werden. Dabei helfen weder profitgetriebene Manager noch Verzichtsideologen, noch entscheidungsscheue Politiker.

Wir brauchen eine Mobilitäts- und Energiewende, die Klimaziele, bezahlbare Mobilität für alle und sichere Perspektiven für die Beschäftigten zusammendenkt und mit konkreten Maßnahmen hinterlegt.

Was hier aus den Diskussionen in der Nationalen Mobilitätsplattform am Wochenende zur Zielerreichung der Klimaschutzziele im Verkehr zu hören ist, lässt einen schauern.

Ich sage klar: Wer meint, mit der Verteuerung der Mobilität die Menschen unter Druck zu setzen, die als Pendler Tag für Tag darauf angewiesen sind, und gleichzeitig keine ausreichenden Anstrengungen zur Verbesserung des ÖPNV tätigt, der sollte wissen: In jedem Auto ist eine gelbe Warnweste, nicht nur in Frankreich. Mit solchen Überlegungen wird mit dem gesellschaftlichen Frieden gezündelt und dem Klimaschutz ein Bärendienst erwiesen.

Es darf also kein Vertun mehr geben: 2019 muss das Jahr der Entscheidungen in der Mobilitäts- und Energiewende werden.

Das, meine Damen und Herren, gilt insgesamt für die Transformation unserer Arbeitsgesellschaft in die Arbeitswelt einer globalen, digitalen und dekarbonisierten Industrie.

Hier liegt 2019 auch ein Schwerpunkt unserer Arbeit.

Denn wir erleben und stehen vor enormen Veränderungen in den Betrieben.

Big Data und *Künstliche Intelligenz* fördern smarte, intelligente Produkte, von der Haustechnik bis zum autonomen Fahren. Neue Geschäftsmodelle werden möglich, mehr Services, mehr Individualisierung der Produkte, user designed.

Doch welche Arbeitsplätze entstehen, etwa im Bereich neuer Mobilitätsservices? Zu oft prekäre Niedriglohnjobs, etwa bei der Pflege der Fahrzeugflotten von shared mobility.

Und reichen diese neuen Arbeitsplätze aus, die entfallende Beschäftigung auszugleichen? Denn ohne Zweifel:

Ob Industrie 4.0, 5-G-Netze oder Big Data und KI: Digitalisierung bedeutet Automatisierung. Es besteht die Herausforderung, dass diese Transformation für Millionen von Beschäftigten eine berufliche Neuorientierung während ihres Arbeitslebens verlangt, für das weder die notwendigen Angebote, Beratungen, zeitlichen und finanziellen Unterstützungen bereitstehen.

1,5 Millionen Beschäftigte betrifft dies nach Schätzung des IAB bis 2035 – doch viele Arbeitgeber und die Politik haben die gesellschaftspolitische Herausforderung und den Grad der Verunsicherung, der damit verbunden ist, offensichtlich nicht wahrgenommen.

Daher werden wir in den nächsten Monaten in deutlich mehr als tausend Betrieben einen Transformationsatlas mit den betrieblichen Akteuren erarbeiten, der uns Aussagen über die potentiell betroffenen Beschäftigten, die Transformationsstrategie des Arbeitgebers und deren Bemühungen, alle Beschäftigte in dieser Veränderung mitzunehmen, liefert.

Damit machen wir die Hotspots der Veränderung sichtbar, nicht nur in den Betrieben, auch regional und zeigen den Handlungsbedarf auf.

Wir haben klare Ziele:

- Die Profite der Digitalisierung müssen in Gute Arbeit fließen.
- Wir kämpfen dagegen, dass unsere Gesellschaft in Digitalisierungsgewinner und –verlierer gespalten wird. Dazu braucht es auch ein umsetzbares Recht auf Weiterbildung für Alle, eine faire Verteilung des Arbeitsvolumens und eine Arbeitsmarktpolitik, für die gilt: Transformation braucht Qualifikation, nicht Sanktion. Das verlangt unseres Erachtens auch eine Verlängerung der Bezugsdauer des ALG I.

Kurz gesagt: Wir wollen auch in dieser Transformation aus technischem Fortschritt sozialen Fortschritt machen.

Meine Damen und Herren,

wir haben im vergangenen Jahr eine herausragende Tarifbewegung in der Metall-und Elektroindustrie erlebt.

Herausragend wegen der grandiosen Beteiligung, schon im Vorfeld bei der Beschäftigtenbefragung und dann in den Warnstreiks und 24-Stunden-Warnstreiks als neuer Aktionsform.

Herausragend auch, weil es uns nach 1996, also nach mehr als zwanzig Jahren, gelungen ist, das Thema Arbeitszeit entscheidend zu bewegen.

Und wie schon während der Tarifrunde selbst, zeigt sich auch bei der Umsetzung, dass wir den Nerv der Beschäftigten exakt getroffen haben.

Wir erleben ein enormes Interesse an den zusätzlichen freien Tagen. Sage und schreibe 260.000 Beschäftigte, die Kinder betreuen, Angehörige pflegen oder Schicht arbeiten, wollen im nächsten Jahr lieber acht zusätzliche freie Tage statt mehr Geld in Anspruch nehmen. Das ist ein klares Bekenntnis zur Zeitsouveränität.

Und nach heutigem Stand wurde für 93 Prozent dieser Anträge schon die Umsetzung betrieblich beschlossen. Nur in wenigen Fällen stellten sich Arbeitgeber quer. Auch sie

können sich nicht dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach besserer Vereinbarkeit verwehren. Und es zeigt, was Tarifpolitik gesellschaftlich bewegen kann.

Auch 2019 steht einiges auf der tarifpolitischen Agenda. Aktuell die Tarifrunden in der Stahlindustrie und bei Textil- und Bekleidung.

2019 ist der 30. Jahrestag des Mauerfalls. Doch noch immer gibt es keine Einheit der Sozial- und Arbeitsbedingungen, auch nicht in der hoch profitablen Metall- und Elektroindustrie. Im Osten wird immer noch 3 Stunden in der Woche länger gearbeitet als im Westen - für das vergleichbare Entgelt.

Wir wollen 2019 bei der Frage der Angleichung Ost endlich vorankommen. Wir haben jetzt mit dem Berliner Arbeitgeberverband ein Eckpunktepapier erzielt, das hierfür die Verhandlungen freimacht. Ich kann die Arbeitgeber an dieser Stelle nur unmissverständlich warnen:

Bewegt Euch oder Ihr werdet bewegt. 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer darf keine Mauer mehr durch unseren Arbeitsmarkt gehen. Das ist Wasser auf die Mühlen der Rechtspopulisten gerade in Ostdeutschland.

Ansonsten dürfte es sie wenig überraschen, dass unser Gewerkschaftstag im Oktober in Nürnberg bereits seine Schatten vorauswirft.

Der Diskussionsprozess ist in vollem Gange, wir haben ein Debattenpapier vorgelegt, das auf Schwerpunkte unserer Agenda der nächsten Jahre eingeht und hierzu einen Beteiligungsprozess der Mitglieder gestartet.

Meine Damen und Herren,

Sie sehen, das Jahr 2019 wird aufregend. Und die IG Metall ist sehr gut aufgestellt, um die anstehenden Herausforderungen zu meistern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und gebe weiter an meine Kollegin Christiane Benner.